

Zeitgeschichte

Ross, Dieter: *Hitler und Dollfuß*. Die deutsche Österreich-Politik 1933–1934. Hamburg: Leibniz 1966. 376 S. Lw. 25,-.

In dem Putsch österreichischer Nationalsozialisten, der am 25. Juli 1934 Bundeskanzler Dollfuß das Leben kostete, sahen die Zeitbetrachter den konsequenten Schlußpunkt der Einschüchterungspolitik, die Hitler nach seinem Machtantritt in Deutschland Österreich gegenüber eingeleitet hatte. Dem reichsdeutschen Leiter der österreichischen NSDAP, Landesinspekteur Habicht, fiel es in der Siegesstimmung des Frühjahrs 1933 nicht schwer, Hitler für einen harten Kurs zu gewinnen. Die Erwartung, durch wirtschaftspolitischen Druck von außen und terroristische Zwischenfälle im Innern die Regierung Dollfuß in die Knie zu zwingen, erfüllte sich jedoch nicht und zerrann schließlich völlig mit dem Wachwerden der an Österreichs Unabhängigkeit interessierten europäischen Großmächte.

Die dynamische Phase von Hitlers Außenpolitik dem deutschsprachigen Nachbarland gegenüber untersucht Band III der Hamburger Beiträge zur Zeitgeschichte. Die Akten des Auswärtigen Amtes, aus denen die Studie vorwiegend schöpft, gewähren Einblick in die Uneinheitlichkeit der deutschen Österreich-Politik, in deren Gestaltung sich der Reichsaußenminister mit Parteifunktionären wie Habicht zu teilen hatte. Dabei erstaunt die Nachgiebigkeit, mit der sich v. Neurath in die weitgehende Ausschaltung seiner Behörde schickte, möglicherweise in der Voraussicht, daß das Versagen der Parteitaktik die Autorität seines Ressorts am Ende stärken werde. Nach einer Zwischenperiode der Verhandlungen und nachdem sich die österreichische Regierung unerwartet standfest gezeigt hatte, war zu Jahresanfang 1934 auch Hitler geneigt, den revolutionären Weg zugunsten des evolutionären zu verlassen. Der Verfasser kommt zu dem Schluß, daß der bewaffnete Handstreich auf das Bundeskanzleramt von der Landesleitung der NSDAP geplant und ins Werk gesetzt wurde, um die für sie verfahrenere Lage zu ihren Gunsten zu wenden. Das Durcheinander der Tendenzen und Kom-

petenzen der nationalsozialistischen Österreich-Politik verträgt sich schlecht, wie der Autor überzeugend nachweist, mit der Zielstrebigkeit und Planmäßigkeit, die ihr gemeinhin unterstellt wird. Inwieweit Hitler selbst vom Losschlagen seiner Unterführer tatsächlich überrascht wurde, dürfte bei der schmalen Quellenbasis für diese Einzelfrage noch nicht eindeutig geklärt sein.

L. Volk SJ

REIMANN, Viktor: *Innitzer – Kardinal zwischen Hitler und Rom*. Wien-München: Molden 1967. 380 S. Lw. 25,-.

Nach fünf Jahren Kirchenkampf in Deutschland wurde die vorbehaltlose Zustimmung des österreichischen Episkopats zum Anschluß unter Hitler für viele Katholiken zum Ärgernis. Der Schritt war wesentlich bestimmt von der Haltung Kardinal Innitzers, der Anfang April 1938 vor Pius XI. darüber Rede und Antwort zu stehen hatte. Allenfalls auf diese kurze Zeitspanne ist der um Dramatik bemühte Titel des vorliegenden Buches im Grunde anwendbar. Reimann ergänzt und vertieft das Bild der turbulenten kirchenpolitischen Ereignisse während des Anschlußjahres in Österreich, wie es schon gedrängter und nüchterner in einer Aufsatzreihe von E. Weinzierl-Fischer vorgezeichnet war. Unverständlicherweise wird nur eine der drei Abhandlungen angeführt. Die auf die Gestalt des Wiener Erzbischofs begrenzte Untersuchung erlaubt eine breitere Darbietung der Quellen, mehrere, von allerdings unterschiedlicher Aussagekraft, sind vollständig im Anhang abgedruckt.

Das Verdienst des Autors liegt weniger im Aufdecken neuer Einzelheiten und Zusammenhänge als in seiner Gabe, die zeitgenössische Atmosphäre und den Gefühlsuntergrund wies zu erwecken, aus denen die alles überspülende Anschlußbegeisterung hervorbrach, die dann Innitzer über Nacht und wider Willen in den Konflikt zwischen völkischem Einigungsstreben und kirchlicher Betätigungsfreiheit hineinriß. Reimann ist freimütig genug, den ekstatischen Jubel auf dem Heldenplatz nicht zu